

welche die vom Boden aus in seine Füße dringenden Stacheln ihm machten.

Aber die Folgen dieser Nichtbeachtung kamen nach. Er konnte kaum noch bis zur nahen Küste gehen. Vergeblich suchte er hier die Stacheln aus den frisch gestochenen Wunden, sowie aus den noch ungeheilten ältern zu ziehen, und seine Schmerzen durch Waschen der Sohlen im Seewasser zu lindern; die hart verletzten Füße schwellen nach einigen Stunden so stark an, jede Berührung derselben that so weh, daß er selbst das Anbinden der Baumrindesohlen nicht mehr ertragen konnte; er mußte die Füße ohne diesen, freilich nur sehr unzureichenden Schutz lassen, und von da an, wenn die äußerste Not ihn zum Gehen trieb, barfuß seine Wanderungen machen.

Wie fühlte er doch, als er so hilflos und in heftigem Schmerz an der Brandung des Meeres dalag, den Verlust seines treuen Ami, seines geschickten Wundarztes, welcher, so lange er bei ihm lebte, mit dem heilkräftigen Lecken seiner Zunge so-manche Verletzung dieser Art, durch das Entfernen der kleinen Stacheln gelindert, und wenn der Verwundete sich nur einige Ruhe gönnte, auch geheilt hatte. So fehlte das gute Tier ihm überall, und in Verbindung mit den übrigen krankmachenden Einflüssen mag der Kummer um den Verlust des treuen Gefährten nicht wenig beigetragen haben zu jenem Hinwelken der leiblichen Kräfte, das unsern vereinsamten Insulaner bald nachher an den Rand des Grabes brachte.

31. Der Gebundene ohne Fesseln.

Während der ersten fünf Monate seines Aufenthalts auf Huatan hatte Philipp im Ganzen sich so kräftig gefühlt, wie fast noch niemals sonst in seinem Leben. Er